

Wie so viele ihrer Generation kehrten Wolfgang Borchert und Walter Raum 1945 aus dem Krieg in ein zerstörtes, zerrissenes Deutschland zurück. Der Schriftsteller Borchert schuf für diese Generation mit seinem Drama *Draußen vor der Tür* ein Mahnmal. Für sie, die Heimkehrer, lag alles in Trümmern, innerlich wie äußerlich. Sie kehrten heim in eine Welt voller Wunden, die sich wegen der fehlenden gesellschaftlichen Aufarbeitung nicht schlossen.

Während Borchert nach Kriegsende nur zwei Jahre blieben, um sein schmales, aber intensives Lebenswerk zu formen, dauerte Walter Raums Schaffen sechs Jahrzehnte. Zwei Männer der gleichen Generation, bereit, das Erlebte nach außen zu kehren. Der eine schrieb wie besessen in dem Wissen, nur noch kurz zu leben, während der andere sein Leben lang malte, jedoch erst 40 Jahre nach Kriegsende sein Schweigen brach und die Wucht der Leiderfahrung als Soldat in der Serie *Wund-Bilder* verarbeitete.

Die Ausstellung bringt erstmals die Werke dieser beiden Künstler zusammen, intensiviert so die Ausdrucksform des einzelnen und verdeutlicht die sowohl für Wolfgang Borchert als auch für Walter Raum so wichtige Mahnung: Nie wieder Krieg!

AUSSTELLUNG AB 7. APRIL 2021

**Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
Von-Melle-Park 3, 20146 Hamburg**

Bitte beachten Sie, dass es aufgrund der Corona-Pandemie zu kurzfristigen Änderungen kommen kann und informieren Sie sich auf www.sub.uni-hamburg.de über die aktuellen Besuchsmöglichkeiten und Öffnungszeiten.

Der Eintritt ist frei.

ONLINE-VORTRÄGE ZUR AUSSTELLUNG



Dr. Tobias J. Raum:

Walter Raum – Der verwundete Mensch

Prof. Dr. Hans-Gerd Winter:

**Walter Raum und Wolfgang Borchert –
Die *Wund-Bilder* und der Knochen-General**

www.borchert.sub.uni-hamburg.de

www.hamburgliest.de

HAMBURG
liest BORCHERT
17.–23. 5. 2021

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY

INTERNATIONALE
WOLFGANG
BORCHERT
GESELLSCHAFT

WUND-BILDER

WALTER RAUM UND WOLFGANG BORCHERT



AUSSTELLUNG AB 7. APRIL 2021

WALTER RAUM

(1923-2009)

Die Frage »wozu?« hat das Leben des Malers Walter Raum bestimmt. Mit seinen Bildern setzte er unablässig Zeichen, mittels derer er sich fortwährend seiner Existenz vergewisserte: Ich lebe, trotz allem. Ich lebe mit all meinen Wunden, meinen Zweifeln, mit der ganzen Brüchigkeit der eigenen Existenz und der aller Individuen. Malen sei für ihn auch eine Auseinandersetzung mit Vergänglichkeit und Tod gewesen, sagte er einmal. Davon zeugt seine 1983 entstandene Serie *Wund-Bilder*. Sie zeigt die ungeheure Tiefe und Wucht der Leiderfahrung als Soldat des zweiten Weltkriegs, die ihn sein »zweites Leben« lang nach dem Sinn der menschlichen Existenz fragen ließ.

Walter Raum kehrte im Sommer 1945 aus dem Krieg nach Hersbruck zurück. Im April 1945 war er im Spessart verwundet worden. Trotz Kniedurchschuss konnte er sich noch kilometerweit zu einem Bauernhof schleppen, wo er in den folgenden Wochen langsam genesend das Kriegsende erlebte. Zurück in Hersbruck erfuhr er, dass sein Bruder Johannes in den letzten Kriegstagen in der Nähe von Bamberg gefallen war, ein Verlust, der Walter Raum zeitlebens verfolgte.

Walter Raum übernahm zuerst das Malergeschäft des während des Krieges verstorbenen Vaters, um seine Mutter und Schwester ernähren zu können. Doch schon 1946 reichte er eine

Mappe bei der aus dem zerstörten Nürnberg nach Ellingen ausgelagerten Kunstakademie ein und erhielt dort einen der wenigen begehrten Plätze. Dort studierte er bis 1951, bevor er an die Kunstakademien Karlsruhe und München wechselte. Später von seinem Sohn befragt, ob unter den aus dem Krieg heimgekehrten Studenten über die traumatisierenden Kriegserlebnisse gesprochen wurde, sagte Walter Raum: »Nein, nie!«

Walter Raum malte. Erst gegenständlich und dann abstrakt »tachistisch«. Ende der 50er Jahre gehörte er damit zur deutschen Avantgarde. Der Phase des Tachismus folgte in den 70er Jahren bis in die frühen 80er Jahre eine ausgeprägte Periode mit Zeichnungen. 1983 schwenkte Walter Raum jedoch plötzlich zum Medium der Malerei zurück. Wie besessen malt er mehr als 100 Papierarbeiten in einem Jahr. Die erlebten Kriegsergebnisse von Tod und Verwundung brachen endlich aus ihm heraus. Nun, fast 40 Jahre danach.

WOLFGANG BORCHERT

(1921-1947)

Wolfgang Borchert blieben nur drei Monate Zeit, um Schauspieler zu sein. Ab 1941 bestimmten Krieg, drei Gerichtsurteile, Haftstrafen und Aufenthalte in Hospitälern und Kasernen sein Leben. Vom Einsatz an der Ostfront kehrte er mit einer Lebererkrankung zurück. Nach dem Ende des Krieges überwiegend zuhause ans Bett gefesselt, konnte Borchert seinen Hunger nach Leben nur in Gedichten und Kurzgeschichten ausleben. Sie »addieren« und »notieren« seine Erfahrungen und bilden ein Forum für das junge ekstatische Lebensgefühl seiner »Generation ohne Abschied«.

Das Stück *Draußen vor der Tür* schrieb Borchert Mitte Dezember 1946 nach Aussage seines Vaters »in einem ununterbrochenen Flusse im Laufe einer Woche«. Ausgehend von den Erfahrungen Borcherts an der Ostfront schildert das Stück die vergeblichen Versuche des jungen Kriegsheimkehrers Beckmann, sich in die Gesellschaft der

unmittelbaren Nachkriegszeit zu integrieren. Schuldkomplexe und Traumata belasten ihn. Den Höhepunkt bildet der scheiternde Versuch Beckmanns, seine Schuld dem kommandierenden General zurückzugeben.

Diese dritte Szene aus *Draußen vor der Tür* ist in der Ausstellung den Bildern Walter Raums als unterschwelliger Kommentar unterlegt. Den fortlaufenden Typoskript-Seiten der Szene ist die Textpassage aus Übersetzungen in 16 Sprachen zur Seite gestellt. Die Handschrift Borcherts und das Originaltyposkript sind nicht erhalten, jedoch drei gleiche Fassungen – eine davon für das Hörspiel. Dieses wird zuerst am 13. Februar 1947 vom NWDR gesendet und von allen Sendern Westdeutschlands und Westberlins übernommen. Es hat sofort großen Erfolg und sorgt für Kontroversen. Als Theaterstück hat *Draußen vor der Tür* am 21. November 1947 in den Hamburger Kammerspielen Premiere – einen Tag nach dem Tod des Autors.

Die grundsätzliche Forderung nach einer Ächtung von Kriegen als politisches Mittel formuliert Borchert kurz vor seinem Tod noch einmal ausdrücklich in dem bekannten Monolog *Sag nein*. Durch die anschauliche Darstellung des Ausgesetztseins, der Einsamkeit und der Verletzungen eines Menschen, der Täter und Opfer zugleich ist, bleibt *Draußen vor der Tür* bis heute aktuell.